

wertvolle Steine gefunden worden. Darum hatte genannter Herr auch für diese Gegend vom Staat das Nutrecht erworben.

Die ersten Schächte wurden in nächster Nähe des Huthauses „gesenkt“, doch stand dieses zu der Zeit noch nicht. Gleich hinter dem Schuppen an der Westseite der Waldwiese befand sich der obere Schacht, und wenige Schritte weiter nordwärts, bei der Pulverkammer, lag der untere. 60 bis 70 Bergleute arbeiteten in den fünfziger Jahren auf dieser Strecke. Sie wohnten in den nächstliegenden Dörfern; die Erspausen verbrachten sie im Freien oder in einer Bretterbude, die sie „Bergkaue“ nannten. Da wurde 1856 das Huthaus gebaut mit einer Wohnung für den Hüter der Schächte und einer Bet- oder Mannschaftsstube.

Im Jahre 1856 kam das Eisenwerk Hölde in den Besitz der Königin-Marienhütte zu Gainsdorf, welche damals der Familie von Arnim auf Planitz gehörte. 1863 wurde ein neuer Schacht gesenkt, etwa 400 m (gleich 500 Schritt oder, wie die Bergleute rechnen, 200 Lachter) nordöstlich vom untern Schacht, und nach einer Tochter der Besitzerin „Emma-Schacht“ getauft. Noch heute steht die Bergkaue über demselben unverfehrt da. Die alten Schächte wurden von dieser Zeit an nicht mehr befahren. Das Jahr vorher ward von Oberneumark her ein Stollen von 130 m Länge in südlicher Richtung getrieben, und nachdem jener Schacht geteuft worden war, erst in südlicher, dann in südwestlicher Richtung auf die alten Schächte bei dem Huthause zu fortgesetzt. Diese Stollen wurden anfangs so niedrig hergestellt, daß man nur gebückt durchgehen konnte; später wurden sie aber so hoch gemacht, daß sie jeder aufrecht zu durchschreiten vermochte. Gearbeitet wurde in diesen Stollen nicht, sondern sie dienten einzig und allein zur Entwässerung des Bergwerkes.

Ungefähr in der Mitte zwischen dem Huthause und dem Oberneumark am nächsten gelegenen Emma-Schacht wurde der „Hedwig-Schacht“ gesenkt. Er erhielt wie jeder andere eine Auskleidung von Balken und Brettern, die das Abrutschen des Erdreiches verhindern sollten; der Bergmann nennt dies eine „Zimmerung“. Im Jahre 1868 brannte die Bergkaue des Schachtes ab, und das Feuer steckte auch die Zimmerung an, infolgedessen der Schacht zusammenstürzte. Da seinerzeit das Eisen gerade sehr

billig war und der Betrieb des Bergwerkes geringen Nutzen brachte, so stellte man den Schacht nicht wieder her, sondern ließ das ganze Werk stehen.

Zwölf Jahre ruhte der Bergbau in der Hölde, und erst im Jahre 1880 zogen wieder Bergleute in die unterirdischen Arbeitsräume ein. Das Eisen war im Preise gestiegen, und nun verlohnte sich auch der Betrieb wieder. 20 Knappen nahmen von neuem Schlegel und Eisen, Bohrer und Keilhaue zur Hand und fuhren im Emma-Schachte ein. Im Jahre 1883 wurde ein neuer Schacht gebaut und nach dem Generaldirektor der Königin-Marienhütte, die unterdessen in die Hände einer Aktiengesellschaft übergegangen war, „Ehrhardt-Schacht“ getauft. 6 Jahre lang fuhren die Bergleute aus und ein, da geschah es, daß im Frühjahr 1889 der Erdboden durch anhaltende Regengüsse völlig durchweicht wurde: die Zimmerung gab dem Drucke der Erdmassen nach, und am 1. April in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag stürzte der Schacht in sich zusammen. Der eingefallene Schacht wurde nicht wieder ausgegraben; die Bergkaue ließ man aber darauf stehen; es ist die alte Bretterbude, die man wenige Schritte vom Huthause entfernt nach Nordosten zu am Waldrande sieht. Gleich daneben, im Kiefernwalde versteckt, befindet sich der neueste Schacht, darum auch „Neuschacht“ genannt. Er wurde sofort nach dem Einbruche des Ehrhardt-Schachtes in Angriff genommen, aber erst am 1. Juni 1890 vollendet. Trotzdem er nur halb so tief wie der erstere, nämlich 15 m, gegraben wurde, brauchten doch 4 Arbeiter über 1 Jahr, um ihn zu senken. Der Boden besteht nämlich aus Tonstiefer und Grünstein. Beide Gesteine bilden große Schichten, die sich von Ost nach West senken.

In diesen Gesteinen kommen oft Eisengänge vor, denen der Bergmann folgen muß, so schmal sie oft werden. Sie sind aber auch an manchen Stellen sehr breit und bilden Lager. Viel Eisenerz wurde ja im Neuschachte nicht gerade gefunden; es arbeiteten immer 4 bis 5 Mann. So wurden z. B. im letzten Vierteljahre 1892 bei 4 Mann Belegung 76000 kg Erz gewonnen. Aber der Brauneisenstein, den man hier zu Tage förderte, war gut; er enthielt immer 40 bis 48 % Eisen. Dieses wurde im Hohofen der Marienhütte durch die Macht des Feuers von allen Unreinigkeiten befreit. Da aber in letzter Zeit der Bergbau und die Gewinnung des Eisens der Verwaltung der Marienhütte so viel